

**Erklärungen zum Evangelium vom
3. Sonntag in der Fastenzeit (B)
(Johannes 2, 13-25)
von P. Dr. Clemens Pilar COp**

Mit dem dritten Fastensonntag unterbrechen wir die fortlaufende Lesung aus dem Markus-Evangelium. Diese wird dann erst nach der Fasten- und Osterzeit, am zehnten Sonntag im Jahreskreis, wieder fortgesetzt. Jetzt hören wir den Abschnitt aus dem Johannes-Evangelium, der unmittelbar auf die Hochzeit zu Kana folgt und den Beginn jenes Konfliktes schildert, der Jesus schließlich ans Kreuz bringen wird. Begleiten wir Jesus also jetzt in den Tempel von Jerusalem.

13 Das Paschafest der Juden war nahe und Jesus zog nach Jerusalem hinauf.

14 Im Tempel fand er die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben und die Geldwechsler, die dort saßen.

15 Er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern; das Geld der Wechsler schüttete er aus, ihre Tische stieß er um

16 und zu den Taubenhändlern sagte er: Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle!

17 Seine Jünger erinnerten sich, dass geschrieben steht: Der Eifer für dein Haus wird mich verzehren.

18 Da ergriffen die Juden das Wort und sagten zu ihm: Welches Zeichen lässt du uns sehen, dass du dies tun darfst?

19 Jesus antwortete ihnen: Reißt diesen Tempel nieder und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten.

20 Da sagten die Juden: Sechsvierzig Jahre wurde an diesem Tempel gebaut und du willst ihn in drei Tagen wieder aufrichten?

21 Er aber meinte den Tempel seines Leibes.

22 Als er von den Toten auferweckt war, erinnerten sich seine Jünger, dass er dies gesagt hatte, und sie glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesprochen hatte.

23 Während er zum Paschafest in Jerusalem war, kamen viele zum Glauben an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er tat.

24 Jesus selbst aber vertraute sich ihnen nicht an, denn er kannte sie alle

25 und brauchte von keinem ein Zeugnis über den Menschen; denn er wusste, was im Menschen war.

Wie vorhin schon angemerkt folgt die gerade gehörte Szene unmittelbar auf die Hochzeit zu Kana, wo Jesus sein erstes Zeichen gewirkt hat: Er hat Wasser zu Wein verwandelt - wobei das Wasser für das Gesetz steht. Denn das Wasser wurde aus den Krügen geschöpft, die für die rituelle Reinigung zur Verfügung standen. Der Wein dagegen steht für den Bund der Gnade, wo göttliche Liebe geschenkt wird. Bereits in der nächsten Szene – das ist das, was wir jetzt gerade gehört haben – wird deutlich, welcher radikaler Umbruch damit verbunden ist. Denn es geht bei diesem Neuen Bund keineswegs nur um eine Reform des Alten, sondern etwas ganz Neues wird geschenkt, sodass die alten Institutionen ihre Funktion verlieren. Das betrifft in erster Linie den Tempelkult selbst.

Bereits die einleitenden Worte enthalten eine entlarvende Formulierung. Es heißt hier: „*Das Pascha der Juden war nahe...*“ Dreimal wird im Johannes-Evangelium genau diese Formulierung verwendet: *Das Pascha der Juden*. Das ist sonderbar, denn im ganzen Alten Testament ist nie die Rede vom Pascha der Juden. Dort heißt es: Pascha des Herrn oder einfach nur Pascha. Mit dem Pascha ist jene Nacht der Befreiung gemeint, in der das Volk Israel aus Ägypten ausgezogen ist, um den Weg in die Freiheit anzutreten. Das Pascha der Juden dagegen ist das Gegenteil dieses Pascha des Herrn, das mit dem Weg in die Freiheit verbunden ist.

An dieser Stelle möchte ich auf etwas aufmerksam machen, was wir schon früher einmal angesprochen haben: Wenn hier im Johannes-Evangelium von *den* Juden die Rede ist, ist nicht das jüdische Volk insgesamt gemeint, sondern lediglich die religiösen Autoritäten - also die Priesterschaft, die Schriftgelehrten und die Gesetzeslehrer. Diese Texte sind nicht antisemitisch gemeint. Sie enthalten vielmehr eine Religionskritik, die alle Religionen und religiösen Institutionen betrifft, die auf diese Irrwege geraten können, wo Jesus ja nun eingreifen muss.

Das „Pascha der Juden“ führt also das Volk nicht mehr in die Freiheit, sondern es nützt lediglich der Priesterschaft dort am Ort. Das Volk wird im Namen Gottes ausgesaugt durch einen Kult, der so, in dieser Form, nicht von Gott gewollt ist. Wie hat die Priesterschaft ganz konkret von diesem Pascha der Juden profitiert? Dazu muss man wissen, dass jeder männliche Jude - älter als zwölf Jahre - verpflichtet war, zum Paschafest ein Lamm am Tempel in Jerusalem zu opfern. Dabei durfte nicht irgendein Lamm genommen werden - niemand durfte also die Lämmer von zu Hause mitnehmen -, sondern es mussten makellose Lämmer sein, die aus der Herde des Hohenpriesters stammten. Diese Herden wurden am Ölberg gehalten. Beim Paschafest wurden schon mal 18.000 Lämmer geopfert. Die mussten also vom Hohenpriester gekauft werden. Für die Priester war der Tempelkult eine tolle Einnahmequelle. Das wahre Opfer des Paschafestes waren also gar nicht die Lämmer, sondern das Volk selbst, das hier ausgesaugt wurde. Als Jesus jetzt den Tempel betritt, findet er keine Beter, sondern die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben. Die Tiere werden in der Reihenfolge ihrer Größe genannt. Außerdem sind da die Geldwechsler. Dazu muss man wissen, dass alle männlichen Juden über zwölf Jahre verpflichtet waren, jährlich die Tempelsteuer zu zahlen. Das war jeweils eine Doppeldrachme. Allerdings durfte das herkömmliche römische Münzgeld nicht in den Tempel gebracht werden, also nicht in den Tempelschatz, denn darauf waren ja Bilder der Kaiser zu sehen. Zuerst musste dieses römische Geld gewechselt werden in das Geld, das für den Tempel geeignet war. Dazu braucht es die Geldwechsler hier im Tempel. Der Tempel war damals die größte Bank im Nahen Osten. Er enthielt einen immensen Reichtum. Der war so groß, dass - als der Tempel von Jerusalem im Jahre 70 n.Chr. von den Römern erobert wurde und schließlich die Schätze auch verteilt wurden - der Goldpreis in der ganzen Levante um 50 Prozent gesunken ist, weil das Gebiet so mit Gold überschwemmt wurde.

Da hinein kommt nun Jesus - in diese Räuberhöhle, wie es an anderer Stelle heißt - und er reagiert mit großer Härte. So lesen wir: „*Er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern; das Geld der Wechsler schüttete er aus, ihre Tische stieß er um und zu den Taubenhändlern sagte er: Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle!*“ Jesus macht sich also eine Geißel aus Stricken. Nun ist das ein Symbol, ein Bild, das durchaus vom Messias erwartet wurde, dass er mit der Geißel und im Zorn eingreifen wird, um den Tempel zu reinigen und die Sünder zu vernichten. Nur Jesus kommt hier nicht um die Sünder zu vernichten, sondern was er tut ist, dass er die Seele des Tempels - also den Opferkult selbst - trifft. Zwar haben auch schon die Propheten im Alten Testament immer wieder den Opferkult im Tempel kritisiert - allerdings nur insofern als die Reichen damit ihre sozialen Sünden übertünchen wollten und anstatt Nächstenliebe zu üben, lieber Opfer im Tempel dargebracht haben. Sie erwarten deshalb eine Reinigung des Tempelkultes, allerdings nicht dessen Überwindung. In der Aktion Jesu vermuten die Jünger die Erfüllung eines Prophetenwortes aus dem Buch Maleachi, wo es über die messianische Zeit heißt: „*Seht, ich sende meinen Boten; er soll den Weg für mich bahnen. Dann kommt plötzlich zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht, und der Bote des Bundes, den ihr herbeiwünscht. Seht, er kommt!, spricht der HERR der Heerscharen. Doch wer erträgt den Tag, an dem er kommt? Wer kann bestehen, wenn er erscheint? Denn er ist wie das Feuer des Schmelzers und wie die Lauge der Walker. Dann werden sie dem HERRN die richtigen Opfer darbringen. Und dem HERRN wird das Opfer Judas und Jerusalems angenehm sein wie in den Tagen der Vorzeit...*“ (Maleachi 3,1-4)

Aber das, was Jesus tut, ist nicht das, was Maleachi ankündigt. Jesus reinigt den Tempelkult nicht. Er macht ihn vielmehr unmöglich, indem er die Opfertiere aus dem Tempel hinaustreibt. Als erster in der Reihe der Tiere, die er hinaustreiben wird, werden nun die Schafe genannt. Die Schafe stehen symbolisch auch für das Volk Israel, das wie gefangen ist im Tempel. Es muss neu in die Freiheit gesetzt werden. Johannes wird das in seinem Evangelium - im zehnten Kapitel - noch einmal aufgreifen, wenn vom guten Hirten die Rede ist: Der gute Hirte wird die Schafe aus dem Stall hinaustreiben. Der Stall ist ein Symbol für den Hof des Hohepriesters. Dort werden die Schafe gehalten, dort werden sie ausgesaugt, werden sie ausgenützt. Die Priesterschaft ist längst nicht mehr da, um den Menschen zu dienen, sondern sie benützen sie zu ihren eigenen Zwecken.

Dann heißt es, dass Jesus das Geld der Wechsler ausgeschüttet hat, ihre Bänke stieß er um und eigens wird nun erwähnt, dass Jesus speziell die Taubenhändler anredet: *„Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle!“* Die Anwesenheit der Taubenhändler offenbart das ganze Maß der Verdorbenheit des Tempelkultes. Denn die Tauben waren das Ersatzopfer für die Armen, die nicht das Geld hatten, um ein Schaf opfern zu können. Aber auch von den Armen hat man verlangt, dass sie die Opfer kaufen, Opfer darbringen am Tempel, einerseits um sich zu entsühnen und auch für andere Reinigungsrituale. Der Tempel wurde zu einem blutsaugerischen Ort, der auch noch den Ärmsten alles genommen hat, was sie zum Leben gebraucht haben.

Die Jünger, die jetzt Jesus sehen, wie er mit der Geißel die Händler hinaustreibt, deuten das nach einem bekannten Muster – im Psalm 69,10 ist die Rede vom Eifer des Herrn. Es heißt: *„Seine Jünger erinnerten sich, dass geschrieben steht: Der Eifer für dein Haus wird mich verzehren.“* Der Eifer, zelos, die Zeloten - das waren die Nationalisten zur Zeit Jesu. Es konnte fast dieser Gedanke aufkommen, dass Jesus genauso denkt wie diese Nationalisten und dass er seine Messianität in der Weise erfüllen wird, wie es viele erwarten. Doch das wird eine große Enttäuschung sein.

Die Juden - wiederum sind die Eliten gemeint - reagieren natürlich auch sofort und stellen die typische Frage: *„Welches Zeichen lässt du uns sehen, dass du dies tun darfst?“* Es ist eine Konstante in den Evangelien: Diejenigen, die Jesus nicht glauben wollen, verlangen beständig Zeichen, Machtdemonstrationen - aber nicht, weil sie glauben wollen, sondern eigentlich, weil sie Jesus ablehnen. Das Zeichen, das Jesus geben wird, wird ein Zeichen der ganz anderen Art sein.

Jesus sagt: *„Reißt diesen Tempel nieder und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten.“* Freilich verstehen die Juden nicht, was Jesus damit sagen möchte. Sie denken an den großen Tempelkomplex, in dem sich diese Szene jetzt abspielt: Ein riesiges Bauwerk, an dem 10000 Fronarbeiter über 46 Jahre gearbeitet haben; ein Areal, das am Ende doppelt so groß war wie das Forum Romanum. Es war das größte Heiligtum im Nahen Osten. Aber Jesus verwendet hier in diesem Wort nicht den Begriff „*iero*“ für dieses äußere Bauwerk, für das äußere Heiligtum, sondern das griechische Wort „*naon*“ und das meint das innerste Zentrum des Heiligtums, dort wo die Präsenz Gottes erfahrbar wird. Er selber ist dieses „*naon*“, er selber ist dieses Heiligtum, in ihm ist Gott gegenwärtig. Die Priesterschaft wird diesen Tempel, wird dieses Heiligtum niederreißen. Noch können die Umstehenden nicht verstehen, wenn Jesus sagt, dass er den Tempel in drei Tagen wieder aufrichten wird. Erst später können sie es verstehen: *„Als er von den Toten auferweckt war, erinnerten sich seine Jünger, dass er dies gesagt hatte, ...“*

Die letzten Verse des Evangeliums, das wir jetzt gehört haben, machen deutlich, dass Jesus seinen Weg in großer Einsamkeit geht. Obwohl wir gehört haben, dass viele zum Glauben gekommen sind, weil sie die Zeichen gesehen haben, die Jesus tat, so weiß Jesus doch, dass sie diese Zeichen noch falsch deuten. Sie verstehen sie noch nicht richtig. Immer noch erwarten sie einen Messias der Macht, so wie die Tradition sich ihn vorstellt. Niemand muss Jesus das erklären, *„denn er wusste, was im Menschen war.“* So haben wir es gelesen. Doch obwohl Jesus wusste, was im Menschen war und deshalb auch von keinem ein Zeugnis über den Menschen brauchte, so liebt er sie doch und gibt auch für die Menschen, die noch Sünder sind, sein Leben hin. Jesus redet nicht mehr vom Gott des Tempels, sondern wenn er von Gott spricht, spricht er vom Vater. An späterer Stelle spricht er vom Haus des Vaters, in dem viele Wohnungen sind. Diese Wohnungen sollen besiedelt werden. Doch bevor sie eingenommen werden können, müssen die Menschen erst befreit werden aus dem, was sie gefangen hält. Jesus führt sie in die Freiheit und er muss den falschen

Kult beenden. Die Gegenseite scheint zwar übermächtig zu sein, aber am Ende wird Jesus selbst als das neue Heiligtum errichtet.